

Liechtenstein kann sich keine Deglobalisierung leisten

Unternehmer haben dem Thinktank Zukunft.li geschildert, welche Spuren der Umbruch in der Weltwirtschaft bei ihnen hinterlässt.

Finanzkrise, Euro-Schuldenkrise, Handelskrieg zwischen den USA und China, Coronapandemie und Ukraine-Krieg: Seit 2008 jagt eine Krise die nächste. Was das für die Liechtensteiner Wirtschaft bedeutet, beleuchtet die neueste Publikation des Thinktanks Zukunft.li. Eine Auswahl der wichtigsten Punkte:

Was ist das Problem?

Diese Frage zu beantworten, ist kompliziert. Die Stiftung Zukunft.li formuliert es so: «Die Weltordnung befindet sich inmitten eines tiefgreifenden Umbruchs.» Dafür gibt es verschiedene Auslöser: Der Handelskrieg zwischen den USA und China habe Narrative wie die Entwicklung der Welt nach westlichem Muster oder die Überlegenheit der demokratischen Marktwirtschaft, platzen lassen. Zudem sei die Frage, wie wirtschaftliche Macht genutzt werden kann, um politische und strategische Ziele zu erreichen, in den Vordergrund

gerückt. In der Publikation werden als Folge die Begriffe «Subventionsfieber» und «Protektionismus-Grippe» benutzt. Überspitzt gesagt: Um ihre eigenen Volkswirtschaften zu schützen, überschütten gewisse Staaten die heimische Wirtschaft mit Geld, um den Wettlauf gegen den ausländischen «Gegner» zu gewinnen.

Wie soll sich Liechtenstein verhalten?

Eines wird in der Publikation sehr deutlich gemacht: Liechtenstein kann nicht einfach dieses Gebaren kopieren – und «soll auch nicht am Protektionismus- und Subventionswettbewerb teilnehmen», wie die Studienautoren schreiben.

Macht- und Industriepolitik seien «keine Option».

Was sagen heimische Unternehmer dazu?

Um das herauszufinden, haben die Autoren mit Vertretern von Hilti, Hoval, Thyssenkrupp



Ökonom Peter Eisenhut zeigte die Auswirkungen der internationalen Turbulenzen. Bild: Tatjana Schnalzger

Presta und der Kaiser-Gruppe gesprochen. Sie sehen die globalen Entwicklungen grösstenteils kritisch, etwa die Subventionsprogramme – und das, obwohl sie teilweise direkt von staatlichen Unterstützungen

oder indirekt durch ein Nachfragewachstum bei den geförderten Branchen profitieren. Auf der anderen Seite sehen sich die Unternehmen nicht oder nicht wesentlich benachteiligt dadurch, dass Konkurrenten

stark von Förderprogrammen profitieren. Ein Unternehmensvertreter sah im Gespräch mit Zukunft.li sogar einen Vorteil darin, weil staatlich unterstützte Mitbewerber durch die Förderung «träge» würden.

Wie reagieren die grossen Unternehmen?

Laut der Publikation haben sie begonnen, ihre Wertschöpfungs- und Lieferketten umzubauen. Ausserdem streben sie nach einer grösseren Diversifizierung bei den Lieferanten, passen ihre Lagerstrategie an und verlagern gewisse Tätigkeiten zurück ins Heimatland oder in nähergelegene Regionen. Diese Strukturveränderungen werden sich laut Unternehmen in den nächsten Jahren fortsetzen.

Wie wirken sich die internationalen Turbulenzen aufs Land aus?

Die Auswirkungen sind deutlich, wie die Zahlen zeigen. Für kleine Länder wie Liechtenstein spielt der internationale Handel eine entscheidende Rolle. Das BIP-Wachstum hat sich seit 2008 deutlich vermindert, genauso wie die Entwicklung der Exporte.

Valeska Blank